

J. S. BACH

Schweigt stille, plaudert nicht

»Kaffee-Kantate«

Be silent, not a word

»Coffee Cantata«

BWV 211

Herausgegeben von / Edited by
Werner Neumann

Urtext der Neuen Bach-Ausgabe
Urtext of the New Bach Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Praha
TP 1211

VORWORT

Im März 1729, knapp sechs Jahre nach seinem Amtsantritt als Thomaskantor und „Director musices“ der Stadt Leipzig war Bach stolzer Leiter eines der beiden „ordinairen“ Collegia musica geworden, das zeitgenössischen Presseberichten zufolge ausgezeichnet florierte und wöchentlich bei dem Leipziger Cafétier Gottfried Zimmermann „Sommers-Zeit im Garten Mittwochs, von 4. biß 6. Uhr, und Winters-Zeit Freytags im Caffee-Hause, auf der Catharinen Strasse, Abends von 8. biß 10. Uhr“ musizierte und darüber hinaus bei vielfältigen Ereignissen im Leben der Messestadt und der Alma mater mit Konzertveranstaltungen an die Öffentlichkeit trat. Bach hat das Ensemble – abgesehen von einer Unterbrechung vom Frühjahr 1737 bis zum Herbst 1739 – bis Anfang der 40er Jahre geleitet. Mit den Mitgliedern – überwiegend Studenten der Universität – brachte er zahlreiche Kammermusikwerke, Konzerte, Ouvertüren und Kantaten zur Aufführung, wobei ihn auch seine älteren Söhne sowie nahe stehende Schüler unterstützten.

Zum Repertoire des studentischen Collegiums gehörte auch die „Kaffeekantate“ (BWV 211) mit dem originalen Titel „Schlendrian mit seiner Tochter Ließgen – Drama per Musica“. In späteren Quellen erscheint das Werk allerdings auch mit dem Zusatz „eine comische Cantate“ – wobei zu fragen bleibt, ob jene Bezeichnung noch unmittelbar auf Bach zurückgeht, oder vielleicht doch ein posthumer Zusatz ist.

Die Datierung des heiteren Kabinettstücks erweist sich als unproblematisch, denn an der Herstellung der Aufführungsstimmen war außer einem anonymen Schreiber auch Carl Philipp Emanuel Bach beteiligt. Da dieser am 9. September 1734 die Universität in Frankfurt/Oder bezog, wird die Kantate wohl noch vor seinem Weggang, mithin an einem Nach-

mittag im Spätsommer, in Zimmermanns Kaffeegarten auf der „Wind=Mühl= Gasse“ dargeboten worden sein.

Während seines Jurastudiums (1734–1738) hat Philipp Emanuel eine „musikalische Akademie“ geleitet und in Frankfurt/Oder „alle damals vorfallenden öffentlichen Musiken bey Feyerlichkeiten dirigirt und komponirt“. Bei einem dieser Konzerte erklang – vielleicht im Jahre 1735 – auch die Kaffeekantate seines Vaters. Offenbar schon vier Jahre später (1739) gelangte die reizvolle Komposition in das 600 Kilometer weiter westlich gelegene Frankfurt am Main. Findet sich daselbst in den „Wöchentlichen Frankfurter Frag- und Anzeigungsnachrichten“ doch die vielsagende Mitteilung: „Dienstags den 7. April wird ein fremder Musicus im Kauffhauß unter den neuen Krähen ein Concert aufführen, in welchem unter andern der Schlendrian mit seiner Tochter Lißgen in einem Dramate wird gemacht werden, ...“. Die Formulierung des Titels erlaubt kaum eine andere Erklärung, als dass die Vertonung Johann Sebastian Bachs dargeboten worden ist. Ob jener „fremde Musicus“ vielleicht sein zweitältester Sohn war, bleibt hingegen noch ungewiss. Zwar besaß jener seit einigen Jahren das vollständige Aufführungsmaterial der Kantate, doch hat er sich – soweit wir bis jetzt wissen – 1739 in Frankfurt/Main nicht aufgehalten.

Bachs „Kaffeekantate“ basiert auf einem Libretto von Christian Friedrich Henrici (alias Picander). Der 1732 gedruckte Text ist überdies nicht nur von Bach in Musik gesetzt worden. Das Thema, welches Picander hier satirisch aufgreift, musste in einer Handelsmetropole wie der Messestadt Leipzig besonderes aktuell erscheinen, denn seit Ende des 17. Jahrhunderts galt der Kaffeegenuss nicht nur in Adels-, sondern auch in Bürgerkreisen als ein beliebtes „Laster“, dem man vor allem in städ-

tischen „Coffee-Schencken“, zunehmend aber auch in den Bürgerhäusern frönte. Versuche der Obrigkeit, den schwarzen Türkentrunk zu verbieten oder seinen Genuss nur einzuschränken, erwiesen sich in der Praxis als unwirksam.

Die Handlung von Picanders Kaffeesatire ist folgende: Liesgen, ein junges Bürgermädchen, will ungeachtet aller Drohungen ihres Vaters nicht auf den täglichen „Coffee“-Genuss verzichten. Erst als der gestrenge „Schlendrian“ zum letzten Mittel greift und androht, ihr das Eheglück zu versagen, schwört sie dem Kaffee-„Laster“ ab. An dieser Stelle endet Picanders Textvorlage. Bachs Vertonung enthält noch ein amüsanter, von ihm vielleicht selbst erfundenes Nachspiel: Während sich der alte „Schlendrian“ auf Mannessuche begibt, lässt das kaffeesüchtige Liesgen in der Stadt heimlich verbreiten, sie werde nur den Freier ins Haus lassen, der ihr im Ehekontrakt erlaubt, den Kaffee – so oft es ihr beliebt – zu kochen. Vielleicht spricht aus diesem amüsanten Familienzweist auch etwas von den pädagogischen Erfahrungen, die der Thomaskantor mit den eigenen Töchtern machte? In seinem umfangreichen Kantaten-

Ceuvre gebührt dieser reizvollen Kammerkantate eine Sonderstellung, kommentiert sie doch ein Sujet aus dem unmittelbaren Lebenskreis des städtischen Bürgertums auf einzigartige Weise.

Andreas Glöckner

ZUR EDITION

Mit Ausnahme der Werktitel sind in der Partitur sämtliche Zusätze des Herausgebers gekennzeichnet, und zwar Buchstaben durch Kursivdruck, Bögen durch Strichelung, sonstige Zeichen durch kleineren bzw. schwächeren Stich. Darum werden alle aus der Quelle entnommenen Buchstaben, auch dynamische Zeichen wie *f*, *p* usw. in geradem Druck wiedergegeben. Die Akzidenzien sind nach den heute geltenden Regeln gesetzt. Zusatzakzidenzien, die vom Herausgeber nach eigenem Ermessen gesetzt wurden (die also nicht durch die Umschreibung nach den heute gebräuchlichen Regeln notwendig werden), werden in kleinerem Stich wiedergegeben.

PREFACE

In March, 1729, barely six years after he took up his post as cantor at St. Thomas' and *director musices* of the city of Leipzig, Johann Sebastian Bach had become the proud conductor of one of the two 'ordinary' *collegia musica*; according to contemporary reports in the local papers, the "Bachisches Collegium musicum" was very successful, playing every week at the Leipzig coffeehouse of Gottfried Zimmermann, "during the summer on Wednesdays from 4 to 6 p.m. in the garden, and in winter-time on Fridays from 8 to 10 in the evening at the coffeehouse on St. Catharine Street"; apart from this the ensemble appeared in concert on countless festive occasions in the cultural life of the merchant city or the university. Except for an interruption lasting from spring 1737 to autumn 1739, Bach directed the ensemble until the early 1740s. With its members – mostly students at the university – he performed numerous chamber works, concertos, ouvertures, and cantatas, frequently supported by his sons and especially gifted pupils.

The repertoire of the student *collegium musicum* also included the "Coffee cantata" BWV 211, the original title being "Schlendrian mit seiner Tochter Ließgen – Drama per Musica" ("Old Schlendrian and his daughter Lizzie – A Musical Drama"). In later sources the work appeared also with the subtitle "a comical cantata"; it is not certain, however, if this addition goes back to Bach himself or if it was added posthumously.

Dating this serene chamber work is unproblematic, for the performance parts were written out by an anonymous copyist and the young Carl Philipp Emanuel Bach. As the latter took up his studies at the university town of Frankfurt an der Oder on December 9, 1734, it is to be assumed that the cantata was first performed before he left Leip-

zig, i.e. probably on an afternoon in late summer at Zimmermann's coffee garden in Windmühlgasse.

While studying law at Frankfurt (1734–38), Carl Philipp Emanuel directed a 'musical academy' and "on festive occasions conducted the public concerts, also providing the music." During one of these concerts – possibly in 1735 – he performed his father's Coffee Cantata. Only four years later (1739) a copy of this delightful composition had made its way to the other Frankfurt, situated 400 miles to the west on the river Main. For there the *Wochentliche Frankfurter Frag- und Anzeigungsnachrichten* contained the announcement: "On Tuesday, April 7, a foreign musician will perform a concert at the *Kaufhaus unter den neuen Krähen*, featuring among others Schlendrian and his daughter Lißgen in a drama, ...". The title quoted here allows no other explanation but that Johann Sebastian Bach's composition was to be performed on this occasion. Whether the "foreign musician" was perhaps again C. P. E. Bach remains uncertain, however. The second Bach son did in fact own the complete performance materials of the cantata, but as far as we know today he did not visit Frankfurt/Main in 1739.

Bach's "Coffee Cantata" is based on a libretto by Christian Friedrich Henrici (alias Picander). The text appeared in print in 1732 and subsequently was set to music by other composers as well. Its subject – taken up by Picander in a satirical mood – must have appeared particularly relevant in a trading and fair city such as Leipzig; for since the end of the seventeenth century the enjoyment of coffee was a favourite 'vice' not only among the nobility but also in the bourgeoisie – it was offered in the town's "Coffee-houses" but increasingly also brewed in private homes. Any attempt undertaken by the authorities to pro-

hibit the black Turkish potion or even only to restrict it met with no success.

The plot of Picander's 'coffee satire' is as follows: Liesgen, a young bourgeois girl, despite her father's threats refuses to do without her daily enjoyment of coffee. Only when the severe "Herr Schlendrian" as a last resort threatens to forbid her ever to marry does she promise to renounce the coffee "vice". At this point Picander's libretto ends. Bach's composition contains an amusing aftermath, however, which he possibly added himself: While old Mr. Schlendrian goes looking for a husband for his daughter, Liesgen the coffee addict spreads the news that she will only accept a groom who – by marriage contract – will permit her to brew coffee as often as she wishes. Perhaps this amusing family discord reveals something about Bach's own pedagogical experiences with his daughters. This delightful chamber cantata claims a special position among Bach's extensive vocal oeuvre

in that it portrays in a highly individual fashion a subject from the immediate experience of urban bourgeoisie.

Andreas Glöckner

(Translation by Stephanie Wollny)

EDITORIAL NOTE

In the score, apart from the title of the work, all editorial additions are indicated as such: letters by italics, slurs by broken lines, and other signs by smaller or narrower engraving. All alphabetical markings taken from the source (f, p, etc.) therefore appear in normal type. Accidentals have been placed in accordance with modern rules. Further accidentals supplied by the editor at his discretion (i. e. those not rendered necessary by the application of modern rules) appear in small print.

© by Bärenreiter